

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 56 (1962)
Heft: 5

Artikel: Von der Übung der Gewaltlosigkeit
Autor: Bahr, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-140674>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist die Freiheit!»

Ludwig Rodenberg

Von der Übung der Gewaltlosigkeit

«Was bedeutet denn die Entdeckung der Gewaltlosigkeit? Und was gibt es Neues in ihr?», fragte mich mit einer gewissen Gereiztheit in der Stimme ein Mann, ernster und überzeugter Christ. «Was hat er uns eigentlich zu lehren, dieser Hindu? Wir haben doch das Evangelium.» Ich fragte: «Was liest man denn eigentlich im Evangelium über die Gewaltlosigkeit?»

«Schlägt man Dich auf die rechte Wange, so halte auch die linke hin. Fordert man von Dir den Mantel — so gib auch Dein Kleid.»

«Ja, Sie haben es gut gelesen und recht gesagt. Eine Frage bitte: Haben Sie das jemals getan?» Überrascht zögerte mein Gesprächspartner, um dann zuzugeben: «Nein, niemals.»

«Sie sind aber Christ und sie haben wohl immer unter Christenmenschen gelebt. Haben Sie jemals solches gesehen?»

«Nein — niemals.»

«Warum?»

Aber da er nicht antwortete, antwortete ich für ihn: «Nun, weil das unmöglich ist, unsinnig, das ist doch — wie sagt man: ehrenrührig, lächerlich.»

Er gab es zu . . .

Und so ist es heute. Das ist unser Glaube, der Berge versetzen könnte. So hat Christus also unmögliche, lächerliche und ehrenrührige Dinge gelehrt.

Dieser Hindu aber, nachdem er die gleichen Worte gelesen hatte, schloß daraus: Handeln wir danach. Und er befreite sein Volk — eine leuchtende Tat vor den Augen der erstaunten Welt.

Wer aber waren eigentlich die Feinde und Verfolger, die Gandhi vor sich fand? Die Christen. Er aber hatte gelernt und gelesen, daß man seine Feinde lieben solle. Was also blieb ihm anderes übrig, als seine Feinde zu bekehren! Zum Hinduismus? Nein, sondern sie zu bekehren und hinzuführen zu ihrer eigenen, christlichen Religion.

Die Gewaltlosigkeit hat, wie wir schon erklärten, ihre geistige und geistliche Grundlage im Evangelium. Sie ist aber keine geistige Anschauung, sondern eine Methode, um die Probleme dieser Welt zu lösen, und kann von außerordentlicher Durchschlagskraft sein, sofern sich wesentliche Teile der öffentlichen Meinung ihr anschließen, wie es das Werk Gandhis und seiner Nachfolger (Vinoba-Dolci) zeigt.

Die Gewaltlosigkeit ist weder eine Taktik noch eine Technik,

sondern eine Verhaltensweise, die aus einer Seinsart entspringt. Daß wir aus diesem erhaltenen, gesuchten, gewonnenen «Sein» eine Methodik, das heißt eine Form klaren, eindeutigen Verhaltens ableiten können, wollen wir anerkennen.

Sprechen wir nicht zuviel von der Menschheit und denken zu wenig an den Menschen, unsern Nächsten, an denjenigen, der sich gerade an unserer Seite befindet, mit dem wir zu tun haben?

Wenn wir uns in unserm Zimmer befinden, das Kinn in die Hand gestützt und uns fragen, ob die Gewaltlosigkeit, die so wirksam gegen die Engländer in Indien war, auch den Russen gegenüber anzuwenden ist, dann antworten wir, daß wir über die Gewaltlosigkeit nichts Wesentliches und Endgültiges erfahren, indem wir über sie in der Einsamkeit nachdenken, Bücher darüber lesen und Vorträge anhören.

Wir erkennen sie erst an dem Tag, wo wir ein Problem gelöst haben, das uns anging, so klein es auch sein mag. An diesem Tag haben wir einen großen Schritt hin zur Wahrheit getan.

Und da die Gewaltlosigkeit die einzige Möglichkeit ist, Konflikte sauber zu lösen, so können wir morgen, ja heute damit beginnen.

Wer von uns hat keine Unstimmigkeit oder gar einen Streit mit Eltern, Kindern, Mann oder Frau, Vorgesetzten und Kollegen? Das ist nun der Augenblick, wo wir uns zu fragen haben: Schreien, weinen oder drohen wir? Gehen wir vor den Richter? Oder fangen wir an, den neuen Weg zu gehen? Und es ist ratsam, mit den Freunden zu beginnen, bevor wir einem Gegner und Feind begegnen. Bevor wir unsern Feind lieben, das heißt ihm die Gewaltlosigkeit entgegenhalten, laßt uns lernen, den Freund mit diesen Mitteln zu bekämpfen; denn auch mit Freunden und Nächsten kann es Konflikte geben.

Es ist erforderlich, sich auf die Gewaltlosigkeit vorzubereiten. Jeder weiß, daß Jahre für die Vorbereitung eines Krieges und die Ausbildung der Soldaten und Techniker erforderlich sind. Die Vorbereitung auf die Gewaltlosigkeit ist eine doppelte Arbeit, denn es ist nicht nur erforderlich, uns von den alten Gewohnheiten loszumachen, sondern vor allem die neuen zu lernen und in uns wirksam zu machen. Und die Loslösung von den alten Gewohnheiten, die uns täglich umgeben, die in uns leben, in denen wir erzogen wurden, ist ein schweres Unterfangen. Für die Vorbereitung zu einer gewaltlosen Haltung müssen wir uns üben, Tag um Tag, nachhaltig, ohne Mühe zu scheuen.

1. Im persönlichen Bereich haben wir uns zu üben, um zur Kenntnis und Beherrschung unser selbst, zu geistiger Konzentration, zur Kontrolle unserer Sinne und Gefühle zu gelangen. Körperliches Training und eine entsprechende Lebensregel sind unumgänglich für einen Gewaltlosen, der Opfer, Entsagung, körperliches Leid, materielle Armut zu ertragen haben wird.

Die Gewaltlosigkeit ist eine der tiefsten und feinsten seelischen Eigenschaften, sie entwickelt sich aber nur in der Praxis. Wir sagten schon, daß wir mit den einfachsten Begebenheiten anzufangen haben, mit Menschen, die wir lieben. Bevor wir unsere Feinde lieben, lernen wir, unsere Freunde zu bekämpfen. Laßt uns geduldig und ruhig sein, aber auch stark und unnachgiebig. Laßt uns nichts verbergen und keine Umwege gehen. Und wenn es not tut, fasten wir. (Auf die Frage des Fastens kommen wir noch zurück.)

Es ist ferner erforderlich, daß das Recht, für das der Gewaltlose sich einsetzt, klar und augenscheinlich sei. Handelt es sich um eine Illusion oder Anmaßung, so wird seine Anstrengung, wie groß auch sein Mut sei, erfolglos bleiben.

Es genügt ferner nicht, daß die Beweggründe gut sind, es muß der Gewaltlose sauber genug sein, um diese Beweggründe zur Geltung zu bringen. Wenn er eigene Verfehlungen versteckt, seine Absichten verheimlicht, wenn er sich brüstet oder sogar unehrlich ist, so ist jede Aussicht auf Erfolg verloren.

Folgende Prinzipien des gewaltlosen Kampfes seien noch besonders hervorgehoben:

Wir nehmen immer an, daß der Gegner guten Glaubens ist.

Wir verweigern uns jeder Unwahrheit.

Bevor wir den Gegner anklagen, erkennen wir vor uns selbst die eigenen Irrtümer, Unvollkommenheiten.

Wir tun selbst den ersten Schritt, wenn es sich darum handelt, einen Mißbrauch abzustellen, einen Kampf aufzugeben (der Gewaltlose unterliegt wie jeder Mensch dem Irrtum).

Wir verweigern niemals das Gespräch.

Wir hüten uns ganz besonders davor, anzunehmen, daß die Verfolgung eines Zieles, selbst eines gerechten, die Verwendung von Mitteln erlaubt, die schlecht sind.

Wir wissen, daß derjenige, der mehr in der Gewaltlosigkeit lebt als ich, nicht versuchen wird, mich zu erniedrigen oder zu vernichten. Er will mein Herz verändern, und wenn es ihm gelingt, so ist sein Erfolg auch der meinige. Auf dem Gebiet der Gewaltlosigkeit ist der Sieg des Einen auch der Sieg des Andern, denn die Kämpfe der Gewaltlosigkeit werden nicht auf den Schlachtfeldern, sondern in den Herzen ausgefochten.

Der Gewaltlose nimmt an, daß der Staat seine Autorität auf die Verteidigung des Rechts, die Achtung des Menschen und den Schutz der Schwachen gründet. Mißachtet jedoch der Staat diese Aufgaben, dann wird seine Autorität rechtlos, und der Widerstand gegen diese Autorität ist nicht nur legitim, sondern wird eine Pflicht. Der gewalt-

lose Widerstand stützt sich zuerst und vornehmlich auf dauernde Suche nach der Wahrheit und die Verbreitung dieser Wahrheit.

Das heißt: dem Staat Gehorsam und Treue zu leisten, solange seine Autorität gegründet ist auf die Macht, die von Gott kommt, die über die Menschen zu ihrem Wohlergehen gesetzt wurde. Kommt aber aus dieser Macht das Böse, so ist die Pflicht geboten, dem zu widerstehen, im gewaltlosen Kampf zu widerstehen.

Die Formen dieses Widerstandes sind:

1. Passiver Widerstand
2. Aktiver Widerstand (ziviler Widerstand)
3. Öffentliches Fasten

Für diesen Widerstand gelten einige Grundregeln, deren Einhaltung unbedingt erforderlich ist.

Der Widerstand hat in den genauen Grenzen dessen zu bleiben, was als Ziel gesetzt wurde.

Der Widerstand hat in peinlichster Ordnung und unter Vermeidung jeder Disziplinlosigkeit zu erfolgen.

Der Widerstand geschieht offen, ohne irgend etwas zu verheimlichen.

Die Behörden sind im voraus in Kenntnis zu setzen über Ziel, Art und Ort des Widerstandes.

Der Widerstand erfolgt ohne Prahlerei, geduldig, still, würdig. Und was auch als Strafe für den Widerstand von seiten der Behörden verhängt wird, sie wird aufrecht ertragen und ohne jedes Haßgefühl.

1. Passiver Widerstand.

Der passive Widerstand ist eine Form des gewaltlosen Kampfes, in der eigentlich nur die Hand zurückgezogen wird, die Mitarbeit versagt und dem Gegner die Gelegenheit gegeben wird, selbst das Übel, also den Grund des passiven Widerstandes, zu beheben. Das kann sich in der Weigerung des Ankaufes von Waren ausdrücken, in der Einstellung der Arbeit der Beamten und Angestellten der öffentlichen Dienste, Zurücksendung von Orden, Weigerung, Ehrungen anzunehmen, in allen Streiks, die aus Gründen politischer, wirtschaftlicher oder sozialer Solidarität geführt werden.

2. Aktiver — ziviler — Widerstand.

Reicht die Kampfform des passiven Widerstandes nicht aus, dann setzt der aktive oder zivile Widerstand ein. Der Unterschied zum passiven Widerstand besteht im Grad der Ernsthaftigkeit dieses Mittels der Gewaltlosigkeit. Aktiver, ziviler Widerstand heißt hier nicht nur bürgerlicher Widerstand im Gegensatz zum militärischen, sondern kennzeichnet vor allem — dem Wortsinn des zivil entsprechend — einen anständigen, gesitteten, höflichen Widerstand.

Ziviler Widerstand bedeutet: dem Staat oder den von ihm erlassenen Gesetzen Widerstand zu leisten, sich über seine Gesetze hinwegzusetzen und sie bewußt und offen zu verletzen.

Der aktive Widerstand Gandhis begann mit dem «Salz»-Marsch. Die Salzgewinnung war Monopol der Engländer und der Verkauf mit hohen Steuern verbunden, so daß nur die Reichen Salz kaufen und genießen konnten. Auf der widerrechtlichen Salzgewinnung standen hohe Strafen. Gandhi — und Hunderttausende mit ihm — zogen zum Meer, um Salz zu gewinnen, und brachen damit bewußt und offen die Gesetze der Kolonialmacht. Widerstand gegen den Militärdienst überall, wo die Landes- oder Staatsgesetze die Verweigerung aus Gewissensgründen ablehnen. Nichtbezahlung gewisser Steuern, bewußter Bannbruch, Weigerung zur Teilnahme am Luftschutzdienst als Protest gegen jede Rüstung mit Atomwaffen.

3. Öffentliches Fasten.

Oft wird Fasten mit Hungerstreik gleichgesetzt. Der Unterschied ist jedoch wesentlich. Ein Hungerstreik hat fast immer die Verteidigung eines persönlichen Anliegens oder Notstandes als Voraussetzung. Ein politischer Gefangener tritt in den Hungerstreik, weil ihm das Recht verweigert wurde, als politischer Häftling behandelt zu werden. Er will mit dem Hungerstreik seine persönliche Lage klären oder verbessern. Wir haben vor kurzem noch in Frankreich erlebt, daß die Algerier in den französischen Gefängnissen in großer Zahl in den Hungerstreik traten, um ihre Anerkennung als politische Häftlinge zu erzwingen. Ben Bella und seine vier Freunde erklärten sich mit diesem Hungerstreik solidarisch und «fasteten», denn es ging ihnen keineswegs um ihr persönliches Los, sondern sie wollten durch ihr Fasten die Forderung ihrer algerischen Kameraden unterstützen.

Unter Fasten verstehen wir also eine Form des gewaltlosen Widerstandes, die ausschließlich ein persönliches, oft schweres Opfer bedeutet mit dem Ziel, Unrecht, Gewalt, Not und Haß zu bekämpfen.

Wir wissen wie oft Gandhi gefastet hat — einige Male bis hart an den Tod. Die Arbeit Danilo Dolcis in Sizilien begann mit einem längeren Fasten, aus Protest gegen den Tod eines Kindes, das am Hunger gestorben war, und mit der Forderung: Ich faste, wenn es sein muß bis zum Tod, wenn den Menschen in Trappeto — einem armen sizilianischen Fischerdorf — nicht geholfen wird. (Und es wurde ihnen geholfen, durch die Bereitstellung von öffentlichen Mitteln zur Finanzierung gemeinnütziger Arbeiten.)

Es ist ihm sicher als Einzigem in Europa gelungen, ganze Dörfer zum Fasten zu veranlassen, um die Abstellung eines Unrechts oder die Lösung einer lebenswichtigen Frage innerhalb der Dörfer zu erreichen.

Wir Christen, die wir so oft versucht sind, die Lebensweise dieser Welt anzunehmen, sollten wir uns nicht öfter fragen, ob wir nicht aufgerufen sind — von der Wahrheit ausgehend, die wir zu verkündigen und zu leben haben —, radikale Entscheidungen zu treffen? Haben wir nicht den Sinn für das Opfer verloren? Denn Opfer ist nur dort, wo von der Substanz gegeben wird — und zwar in materieller, physischer und geistiger Hinsicht.

Als Danilo Dolci eines Morgens in Trappeto mit 30 Lire in der Tasche ankam, fragte man ihn, was er tun wolle. Er antwortete: «Ich will alles tun was ich kann, um mit Euch als Euer Bruder zu leben. Ich bin nach Trappeto gekommen, um mit den armen Leuten zu leben.»

Der Gewaltlose versucht, sich von der Lebensweise dieser Welt loszumachen. Um des Geistes willen nimmt er keinen Anteil am Kampf um Ehren, Macht, Karriere, Besitz, Reichtum und materiellen Erfolg. Um in der Wahrheit zu leben, mutig und aufrecht zu kämpfen, die Menschen nicht zu fürchten und die Angst um den morgigen Tag zu bannen, bedarf es dieser Loslösung. Die dadurch gewonnene innere Freiheit macht den Gewaltlosen stark genug, sein Knie nicht vor den Mächtigen dieser Welt zu beugen.

Wir sagten schon, daß der gewaltlose Kampf Erfolge von durchschlagender Bedeutung erzielen kann, sofern es uns gelingt, Menschen in ihrem Gewissen aufzurütteln. Das heißt also, daß der gewaltlose Kampf im Kreise Gleichgesinnter geführt werden muß. Wir alle müssen von Freunden und Kameraden gestützt und umgeben sein, von Gleichgesinnten — von der Gemeinde.

Und hier sei die Frage erlaubt: Hat denn die Kirche ihre Aufgabe nicht erfüllt?

Mit großem Bedauern müssen wir feststellen, daß man schlecht auf sie hört.

Weisen nicht fast alle Strömungen abendländischen Denkens in eine Richtung, die der Kirche, der Gewaltlosigkeit, der Gemeinde Jesu gleichgültig oder sogar feindlich begegnen?

Der Sinn dieser Zeilen kann nur sein, an die Reinheit der Quellen zu erinnern.

Es steht geschrieben:

«Wenn Du den Frieden in Dir machst, wird er in Deinem Hause sein. Wenn Du den Frieden in Deinem Hause machst, wird er in Deinem Dorfe sein. Wenn Du den Frieden in Deinem Dorfe machst, wird er in Deiner Provinz sein. Wenn Du den Frieden in Deiner Provinz machst, wird er in Deinem Reiche sein. Und wenn der Friede in Deinem Reiche ist, dann werden Himmel und Erde in Frieden sein.»

Otto Bahr